

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 13

Artikel: Stiller Gang
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

August Corrodi war nicht der Mann, mit der unruhigen Gegenwart und den auftauchenden Fragen der Neuzeit sich ernsthaft auseinanderzusetzen. Er zog sich immer mehr in seine kleine Welt zurück, fühlte sich allzuoft von der Wirklichkeit abgestoßen und träumte der verlorenen Idylle seiner Jugend nach. Einmal klagte er: „Die Welt ist ein Bahnhof geworden und unser Leben ein Gasten nach dem Bahnhof.“ Er ist nie ein Politiker gewesen. So wandte er sich auch von allen neuen Erörterungen derjenigen Demokraten ab, die leidenschaftlich ins Feuer gingen, und seltsam, für einen Menschen modernen Geistes geradezu befremdend klingt die hilflose Aufforderung: „Lasset uns Kinder bleiben in diesen schweren Zeiten, wo's so oft so unheimlich anklopft draußen in unsere Spiele hinein!“

Einer der schönsten und edelsten Wesenszüge unseres Maler-Dichters war seine unerschütterliche Liebe zur Heimat. Er liebte sie in ihrem

bunten Schein, in ihren stillen und rauschenden Wäldern, in ihren gesunden, ländlichen Bezirken, in den natürlichen, unverbildeten Menschen und in der Sprache, in der er und diese sich verstanden. Sein geliebtes Züridütsch war ein Stück seines Herzens; in einer seiner Idyllen sang er seiner Mundart ein lautes und weithin vernommenes Loblied. Er fühlte sich wohl in ihr wie in einem bequemen Bauernsattel. Aber er liebte sie nicht nur. Er beherrschte sie auch als Meister. Und so war August Corrodi ein Heimatschützer, ehe diese schöne Vereinigung ins Leben gerufen war.

Pflegen auch wir den Schatz, der ihm teuer gewesen ist! So bleiben wir seinem Geiste am besten getreu.

Im Frühjahr 1881 trat Corrodi aus dem Schuldienst zurück. Zugleich siedelte er in die Stadt über, in der er geboren. Ein Hirnschlag raffte ihn am 15. August 1885 hinweg.

Stiller Gang.

Aber das Feld, das mein einst war,
Bin ich heute geschritten;
Man kann zu Zeiten wunderbar sein,
Ich hätt es nimmer gelitten.

Die Furchen sagten: Wo bleibst du denn?
Der Frühling war lieb wie selten!
Wir haben dem Fremden Geschichten erzählt,
Da fing er an zu schelten.

Geschicklein von Alten, die still gewerkt,
Von Kinderlust, Glück und Lachen.
Der Fremde sprach: Ich will Korn und Kohl,
Was laßt ihr für dumme Sachen!

Ein Ast lag tot unterm Apfelbaum,
Den man zu stützen vergessen.
Ich hielt mich steif, als sah ich es nicht,
Und stapfte feldein gemessen.

Beim Wiesensteig, wo man talwärts steht,
Da zwang es mir doch den Nacken.
Der Hof. Die Pappeln. Scheuer und Zaun;
In der Sonne trocknende Laken.

Menschen gehen dort aus und ein,
Kinder werden geboren.
Heimat — du warst noch heimlich mein,
Ich hab dich heute verloren.

Alfred Huggenberger.

Eine Winterfahrt ins Appenzellerland.

(Dezember 1854.)

Von August Corrodi.

Es mag wohl unsern lieben Nachbarn draußen im Reich, die in den schönen Sommermonaten in unsere Berge kommen, um auszuweichen von ihren Geschäften oder auch um Heilung zu suchen von mancherlei Übel in würziger Bergluft und duftigen Mollen, nicht uninteressant sein, in warmem Ofenwinkel mit diesen Blättern einen Ausflug zu machen nach den Appenzeller Bergen und zu schauen, wie es da hinten aussieht und zu- und hergeht, wenn alles tief verschneit und still daliegt und die letz-

ten Gäste schon lange nach allen Seiten verschlungen sind.

Ich will euch darum getreulich berichten, was ich da gesehen und erlebt habe.

Ich saß einmal eines trüben Tages im letzten Dezember (1854) einsam und trübe in meinem Zimmer in St. Gallen und langweilte mich zum Gotterbarmen. Das ist nun freilich keine Kunst und kann das jeder. Und wie ich so da saß und des lieben Heimatwaldes gedachte, von dessen Höhen ich so oft den herrlichen Säntis